

Der Kirchenneubau von St. Magdalena in Plattling 1757 – 1760

Günther Hacker

Einleitung

Der folgende Beitrag befaßt sich zunächst mit der bewegten Vorgeschichte zum Kirchenneubau von St. Magdalena (Dezember 1757 bis Mai 1759). Der reichlich vorhandene Briefverkehr veranschaulicht die Kompliziertheit des Rechtsweges und die Schwierigkeiten, die sich dadurch ergaben. Der behördliche Verwaltungsapparat jener Zeit war schwerfällig. Vor allem jedoch wird man mit den tiefgreifenden Differenzen zwischen dem Ortspfarrer und einem Teil der Bevölkerung konfrontiert. Oberflächlich betrachtet sind es lediglich Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Durchführung des Projektes. Dahinter liegt jedoch das Kernproblem in der Gesellschaftsstruktur des 18. Jahrhunderts: Der untergegebene Bauer und Kleinbürger ist geprägt von echter, unerschütterlicher Volksfrömmigkeit und wurzelt in den lokalen Traditionen und jahreszeitlichen Gebräuchen. In Solidarität mit gleichgesinnten Standesgenossen tritt er heraus aus seiner Passivität, engagiert sich für die Erhaltung der alten Pfarrkirche St. Jakob, fordert das althergebrachte Mitspracherecht und bemüht sich auch um die Reduzierung der Frondienste. Aus manchen Briefpassagen spürt man ein unzufriedenes Gären.

Die Oberschicht indessen, d. h. der Kurfürst, Adelige, geistliche Würdenträger, gehobene Beamte, ist geprägt vom Geist der Aufklärung. Sie nehmen von den vielfältigen Manifestationen volkstümlicher Glaubensinbrunst größtenteils Abstand und betonen besonders ihre hoheitlichen Funktionen.

Der zweite Hauptteil hingegen handelt vom Kirchenbau selbst, der in der Zeit zwischen Mai 1759 und Oktober 1760 errichtet wird. Das Hauptaugenmerk gilt dabei der Baustelle, den beschäftigten Handwerkern und Künstlern und ihren Schöpfungen, dem Aussehen des alten Innenraumes. Auf einschneidende spätere Veränderungen kann nur flüchtig hingewiesen werden. Bei markanten Ausstattungsgegenständen soll eine kunsthistorische Interpretation und Würdigung versucht werden.

Die Vorgeschichte des Kirchenneubaus

Kirchliche Organisation der Pfarrei Plattling

Zur Pfarrei Plattling gehören im 18. Jahrhundert folgende Gotteshäuser¹:

1. die aus dem 12. Jh. stammende, an der Isar gelegene Pfarrkirche St. Jakob
2. Marktkirche und Filiale St. Magdalena, 1931 zur eigentlichen Pfarrkirche Plattlings erhoben
3. Filiale St. Nikolaus in Lailing, bis etwa in das 11. Jahrhundert Urpfarre Plattlings, 902 bereits als Pfarrei erwähnt; 1870 nach Otzing ausgepfarrt
4. Maria-Hilf-Kapelle aus der Zeit um 1670
5. Wallfahrtskirche „St. Salvator auf dem Feld“
6. St. Peter in Höhenrain
7. Singerhofkirchlein

Baulicher Zustand von St. Magdalena

Die Verlegung des Marktes infolge zahlloser Überschwemmungen auf die linke Isarseite im Jahr 1379 gibt den Anlaß für den Kirchenbau von St. Magdalena. Eine erste Nachricht über die Existenz einer Marktkirche finden wir jedoch erst um 1570². Nach Umbauten von 1606 und 1616 beginnt unter Pfarrer Christian Reiter im Jahr 1674 der Neubau des eingestürzten Turms. 1676 werden geringfügige Ausbesserungsarbeiten, welche mit Fremdmitteln finanziert werden müssen, durchgeführt.

1738 berichtet der Kammerer des Dekanats an das Ordinariat:

Das St. Maria Magdalena gottshaus in Marckh zu Plattling, worinn die mehrbiste gottesdienst gehalten werden miessen, nit nur gar zuengstenig, sondern auch dergestalten baufällig, das selbes der ehebaldigen erfablens gefahr sonderbahr an dem tabulat (– Oberbau) undt Dachstuhl unterworffen, auch die hasta tecta nit mehr conserviert werden können, volgsamb die hechste nothwendigkeith seye ein neues gotteshaus zuerbauen³.

Pfarrer Joseph Sigmund Christoph von Hueb (1738 – 1756 bleibt untätig. Der österreichische Erbfolgekrieg hatte Plattling in große Not gebracht. Sicherlich konnten die finanziellen Mittel überhaupt nicht aufgebracht werden.

Die Initiative des Pfarrers Joseph Wagner

Der Nachfolger, Pfarrer Joseph Wagner⁴, Licentiat der Theologie und vorher Kapitularkanoniker und Stadtpfarrer zu St. Johann in Vilshofen, berichtet bereits im September seines ersten Amtsjahres 1757, dem Ordinariat klagend *in was paufölligen Standt unter anderen mir gnädigst anverthrauten = besonders das in Marckht Plattling ligende St. Maria Magdalena Filial Gottshaus sich befindtet*. Deshalb wendet er sich an den Geistlichen Rat in München und an die *Churfürstliche Hochlobliche Regierung in Landtsbuert*.

Das Rentamt Landshut als die für das Gericht Natternberg zuständige oberste Baubehörde erhält vom Münchner Kollegium die Order, *Pauverständtge ad locum Plattling abzuschicken*. Felix Hirschstetter⁵, Hofmaurermeister, und Georg Mänhardt, Hofzimmerermeister, beide aus Landshut, kommen an Ort und Stelle und besichtigen die Kirchen. Hirschstetter fertigte daraufhin folgendes Gutachten an⁶:

Daß alte S. Magdalenä Gottshaus im Marckh Plattling befindet sich dermahlen hechst pauföllig, wo dan auf weitere Überlegung auf keine Reparation zu gedencken, weillen die Hauptmauern bey dem Grund alle vermodert, und auseinander gehen: wo auch in der hintern hohen Gibel mauer die Schlaudern ausgesprengt, solche von ein ander gestaltet, und würckhlich bis auf den Grund zum Einfallen geneigt, welches bald mit grossen Schaden geschehen kan. Es ist halt benamptes Gottshaus in allen sehr schadhafft, und kaum ein Gottshaus mehr zu nenen, wie solches in dem beyligenden Ris zu ersehen, mit so villen schädlichen Angebäuen, auch nach der Mittel Lini schlecht gebauet, auch tiefer steht, als die Hauptstrassen ligt; wobey an Holz, Fenstern und anders nichts guts vorhandten, als pur allein der Thurn, welcher haubsächlich gut in Gemäuer. Mithin man von gutt erkenet das solche ganz neu auf so vil Pfarrkinder etwas grösseres – und auf 5 Altär eingerichtet, und wohl von den Thurn in Mittel der Länge

hinaus nach dem hierzu gemachten Ris gleichförmig erbauet werde. Und wie in aller Meinung, und nach allen Umständen erkennt, daß solches als ein Pfarrgotts-haus hergestellt und gebraucht werde; weillen das alte S. Jacob Pfarr-gotts-haus ausser dem Iser Strom weit entlegen in einer Au stehet mit durchbrochenen Mauern, und angebauten Seiten daill, wie in einer alten Stablung zu sehen, auch durchaus baufällig, wo immerdar einige Reparation vorkombt. Da auch in einigen Jahren ein Hauptbau vorgenommen werden muß; aber vermög der Generalien so ible Gebäu abzuändern, und in eingezognisten Unkosten zu bringen ist zu erinnern, das nebst diser stehet noch eine Lieben Frauen Capellen an dem Gestadt, wo in kurzer Zeit der Iser strom augenscheinlich unter minieret, und solches mit sich hinwegführet. Mithin auf weith hinaus sehente und anrueckhente Uncosten begehren von Rechts wegen solche zwey Gottshäuser abzutragen und mit disen Materialien das Marckh-gotts-haus zu allen weiteren Nutzen und Unterhaltung herzustellen, und dis auf dem Gotts-ackher von der Pfarrkürchen S. Jacob der Chor alleinig zu einer Capellen stehen zu lassen, worinen auch zur Zeiten die Gottesdienst kennen gehalten werden. Aus disen die Steine, Holz, Eisen, Tachzeit, Glass und Bley zu gebrauchen, welches ein gutte Beyhilf zu dem Pau, das die Uncosten eingezogen werden und alle drey in eins, und zur leichten Unterhaltung erpauet werden. Über dise alte herwider gehenten Materialien ist noch bey zu schaffen . . .

verfast den 2. Dezembris 1757

Hirschstetter zeichnet hier also das Bild einer gänzlich heruntergekommenen Kirche. Seine Schilderung ist sicher etwas dramatisiert, um den Auftrag zum Neubau zu bekommen, was dann schließlich auch geschah. Im Anschluß an das Gutachten erstellte Hirschstetter noch einen Kostenvoranschlag für den Neubau der Magdalenenkirche, auf den weiter unten eingegangen werden soll.

Der Briefverkehr zwischen Ordinariat und Dekan

Das Ordinariat Regensburg schaltet am 23. Dezember den Pilstinger Dekan, Franz Christian Boslarn, zur Überprüfung der Plattlinger Situation ein. Konkret stellt es folgende fünf Fragen⁷:

1. Wer trägt die anfallenden Baukosten?
2. *Wieviel Gottesdienst das ganze Jahr hindurch in der Maria Hülf's Capellen und (. . .) St. Magdalena (. . .) gehalten werden müssen?*
3. Wie hoch sind die jährlichen Einkünfte?
4. Ist das unmittelbare Kirchenareal von St. Jakob bewohnt? Was geschieht mit dem Friedhof?
5. Sind Foundationen vorhanden?

Mit einem dreiseitigen Schreiben vom 24. Januar 1758 nimmt Boslarn ausführlich Stellung:

1. Die Pfarrei ist bettelarm; der Ortsgeistliche stiftet 1000 fl. aus eigener Kasse. Landshut soll die spendefähigen Gotteshäuser anführen.
2. Hauptfeste und Sonntagsgottesdienste werden in St. Jakob abgehalten. Außerdem existieren sechs Jahrtäge und 15 gestiftete Messen.

In der Marienkapelle wird nur an Mariä Himmelfahrt zelebriert, und es gibt nur eine gestiftete Messe. Sie sollen künftig in St. Magdalena oder in der Totenkapelle gelesen werden⁸.

3. Mit den Einkünften können kaum die Ausgaben bestritten werden. Beim Lebzelter in Plattling kann das Wachs seit Jahren nicht mehr bezahlt werden. So betrogen die Einnahmen aus den Opferstöcken 1757 auch nur 3 fl.⁹.
4. *Von der Pfarrsmenge liegen keine nahent an denen abzubrechenden Kirchen, als allein der Todtengraber, der zugleich Mösner ist, ist auch niemandt der wider die Abbrechung und Transferirung der Pfarrkirchen etwas einzuwenden.*
5. Alle Kirchen gehören zum Pfliegergericht Natternberg, welches den Vorgang gutheißt.

Der Dekan hat höchstwahrscheinlich seine Informationen einzig und allein von Wagner eingeholt, sie ungeprüft akzeptiert und an Regensburg weitergegeben. Möglicherweise ist er nicht einmal in Plattling gewesen. Dabei hat der Plattlinger Pfarrer die Lage sicher verzerrt wiedergegeben. So vertuscht er das Patronatsrecht des Herrn Franz Dalhover aus Niederaltaich bei der Marienkapelle, um sie wie St. Jakob möglichst bald ungehindert abreißen zu können. Von vorne herein drängt sich der Verdacht auf – er bestätigt sich bald – daß die Gläubigen höchst mangelhaft über die Absichten der Pfarrobrigkeit Bescheid wußten¹⁰.

Das Antwortschreiben des Ordinariats Regensburg an den Dekan vom 28. Januar 1758 ist insofern äußerst aufschlußreich, als das Konzept von anderer Hand bedeutend abgeändert wurde¹¹. Im Urtext fragt Regensburg den Dechanten, *ob Wagner das selber mehrerer Erleuterung abgegeben habe*. Der Pfarrer muß selbst erklären, *ob und welchergestalten er die 1000 fl. stifte*. Erst nach der Genehmigung von seiten der Regierung wird der Consens erteilt. Die Neufassung ist wesentlich konzilianter. Man ist erfreut über die Spende. Sobald die Regierungserlaubnis *wird bewürcket worden sein*, kann der Pfarrer seine Pläne umsetzen. Das Ordinariat ist also im vorhinein bereits einverstanden (*. . . seint WÜR Unseres Orths virhin schon verstanden . . .*).

Die Genehmigung des Kirchenbaus am 16. März 1758 durch Kurfürst Max III. Joseph

Kurfürst Max III. Joseph (1727/1777) gestattet nach zwei Berichten des Pfliegergerichtsschreibers vom 7. und 13. März am 16. März, *zu wetterlicher Zeit* mit dem Neubau zu beginnen¹². St. Jakob und die Maria-Hilf-Kapelle dürfen als baufällig abgerissen werden. Die Seelenkapelle soll stehenbleiben, der Chor jedoch im Gegensatz zu Hirschstetters Vorschlag demoliert werden. Die neue Marktkirche möge nach den eingeschickten Plänen Hirschstetters errichtet werden. Joseph Wagner – *ohnehin bereits hervorgethaner Gutthätter* – wird beauftragt, *den ganzen Pau unter Nachsicht des Pfliegergerichts Beamten zu führen*. Der Beamte muß die *gemainen Grundt: und Capitals-Gült-Ausständt* zur besseren Finanzierung eintreiben. Zur Begleichung der Baukosten sollen alle acht Tage die nötigen Gelder ausgezahlt werden.

Franz Dalhover aus Niederaltaich initiiert den Widerstand

Anfang April 1758 ist die Zeit angebrochen für den Beginn der Bauarbeiten. Die kurfürstliche Einwilligung hat der Pfarrer zweifelsohne von der Kanzel verlautbaren lassen, die benötigten Bauleute waren sicher schon bestimmt, lagen doch verschiedene

Kostenvoranschläge schon vor. Da meldet sich jedoch Anfang April 1758 aus Niederaltaich eine Stimme: Der dortige Klosterschlichter Franz Dalhover beschwert sich, daß der Plattlinger Pfarrer die von seinen Vorfahren betreute und von ihm 1744 wieder erbaute Maria-Hilf-Kapelle ohne sein Wissen und Einverständnis *wo nicht heint, doch morgen* abbrechen lassen wolle. In drei Schreiben an den Pfarrer, das Ordinariat und den Rat von Plattling verwarf er sich dagegen¹³. Zwei Aspekte lassen sich seinem Schreiben entnehmen. Verständlicherweise ist er erbost über das Verhalten Wagners. Er glaubt *so villes Recht auch zu haben (. . .) daß man mich wönigstens vorläuffig darumben befragen hätte sollen*. Aus den Zeilen sprechen ferner eine ungekünstelte, feste Frömmigkeit und ein ausgeprägtes Traditionsbewußtsein. Dalhover stellt fest, daß sich die Kapelle bei *denen Vorbeyreisenten großer Beliebtheit erfreue und allda auch die Dothe nochmahl vor der Beeridigung alldaselbsten mit einen Vatter Unser und Ave Maria empfohlen zwerden gepflecht worden ist*.

Er möchte an *Rassirung und Demolierung diser Capellen (. . .) nicht theil nemen (. . .), weil die seel(ige) Mutter Gottes lange Handt, noch sich von uns leichtlich de loco ad locum mit ihren beneficijs anweisen lasset*. Seine Beschwerde gipfelt in der spitzigen Wendung: *quod non fecere barbari, fecere Barberini*. (*Was die Barbaren nicht getan haben, taten die Barberini*)¹⁴.

Dalhover zieht die Konsequenz. Falls das Vorgehen nicht eingestellt wird *bis so geist als weldlicher Orthen die Sach angebracht ist (. . .) so clage halt die Kirchen Pröbst bey St. Magdalena, das Sie mir die Uncösten wider ersetzen und für unser Lieben Frauen ein anders Haus, wan Sie anderst eines von mir annimbt und es mir nicht wie dem König David mit dem Tempel gebet*¹⁵.

Der verhinderte Abriß von St. Jakob

In seinem am 5. April verfaßten Schreiben an den Rat von Plattling ruft Dalhover zu einer *gleichmässigen Protestation* gegen die Zerstörung von St. Jakob auf und erkundigt sich, *ob Wür in Hauptwerckh zusam seint, oder nit*. Dadurch erreicht er den Einsatz einer Bürgerschar. Am 7. April verfaßt der Vice-Cammerer und Rat Joseph Dullinger, ein Plattlinger Krämer, ein Schreiben an den Pfarrer. Er behauptet darin, die ganze Bürgerschaft sei gegen die Demolierung von St. Jakob und rät dem Pfarrer, auf eine weitere Resolution zu warten: *In widerigen doch unverhofftem Fahl aber, wan si zu Werckh geschritten werden wolte, haben wür uns einhellig verbunden, disen Vorhaben auf die cffrtigste Art zu widerstehen; in Anhoffnung also, das man es auf Gewaltthätigkeiten nicht ankommen lassen wird, thuen (wür) uns (. . .) empfehlen*.

An diesem Tag, einem Freitag, in *aller Fruhe umb 4 Uhr*, postieren sich Bauern und der 20. Teil der Bürger vor St. Jakob, um den am vorhergehenden Tag von Natternberg geäußerten Befehl der *Abbrechung des alten St. Jacobs Gottshaus ungeschehen zu lassen*. *Unter den Aufständischen sind der Stockmayr Fräber, der verdorbne Bildhauer Hofer, ain Huetterer und ain Binder (Faßmacher)*.

Sie drohen denen, *so zu Abbrechung Handt anlögen wolten, solten es geist = oder weltliche seyn, Bluet und Todt an (. . .)*. Der genannte Joseph Dullinger ist der Anführer. Der Erste Bürgermeister Matthias Zambar, ein vermögender Handelsmann, und der Marktschreiber Caspar Pretl sind gegen die *Tumultuanten*, doch müssen sie und *ville*

vernünftigerer Bürger weichen. Bei einer derartigen Situation bleibt auch das Abbruchkommando unter der Leitung von Maurermeister Augustin Wiser aus¹⁶. Wieviele Plattlinger Bürger wirklich an diesem Tag gegen den Abbruch der alten Pfarrkirche protestierten, ist schwer rekonstruierbar¹⁷. Wenn man davon ausgeht, daß damals Plattling ungefähr 900 Einwohner hat, und sich auf die Prozentangabe des Pfarrers verläßt, dann sind etwa 45 Bürger und eine unbekannt Zahl von Bauern aktiv beteiligt gewesen.

Dabei handelt es sich offensichtlich um minderbesitzende bzw. verarmte Leute – vergleiche die Beschreibung des Pfarrers: *der verdorbne Bildhauer Hofer* – Bürger und Bauern, *die am mehrsten zum Gottsheusern schuldig synt*. Dullinger hat sich möglicherweise durch nachlässige Zehenteintreibung schon länger die Freundschaft der weniger Bemittelten gesichert und ist jetzt ihr Anführer geworden. Diese befürchten nämlich, daß sie (. . .) *am meisten zum Pauwesen beyzutragen angehalten werden*¹⁸. Über den Neubau der St. Magdalenenkirche bzw. den Abriß der St. Jakobskirche waren also in Plattling zwei Parteien entstanden. Interessant in diesem Zusammenhang ist auch die Tatsache, daß im Südosten nächst der Isar und St. Jakob der außerhalb des Grabens liegende Vormarkt mit den „Armen-Leut-Häusl“ lag. Am Marktplatz wohnten jedoch in gemauerten Häusern die wohlhabenderen Bürger. Der umständliche und weite Weg nach den außerhalb der Mauern und am anderen Isarufer gelegenen Kirchen mag vielen ein Dorn im Auge gewesen sein, vor allem dem Pfarrer, dessen Pfarrhof in entgegengesetzter Richtung außerhalb des Marktes in der heutigen Dr.-Kiefl-Straße lag.

Das Ordinariat schaltet sich ein

Die Gruppe von Joseph Dullinger verfaßt am 8. April ein Protestschreiben an Regensburg mit 18 *Gravationspunkten*. Es stellt mit der Gegenargumentation Wagners vom 4. Mai ein höchst anschauliches Zeitdokument, besonders in kirchenrechtlicher und sprachgeschichtlicher Hinsicht dar¹⁹.

Die Kritik der Bürger richtet sich in erster Linie gegen das eigenmächtige Verhalten des Pfarrers, der sie ungenügend informiert und ihre Fragen nicht angehört habe.

Wagner versichert jedoch dem bischöflichen Stuhl, *das nicht allein dem hierobrtig würcklichen Camerer und Marckhschreiber, sondern auch villen Burgern und Pauern alle gnädigste Consistorial = und Regierungsbefelch unverhalten eröffnet und des von Hochlöblicher Regierung anhero abgeordneten Maurermaisters gemachten Vorschlag nemblich aus 3 Gottsheusern aines zumachen, ganz deutlich erklärt habe*.

Indirekt ergibt sich aus dieser Gegenargumentation, daß die Gläubigen vor der Inangriffnahme des Projektes nicht um ihre Meinung gefragt worden sind. Die gegen das Vorhaben waren oder nähere Auskünfte verlangten, waren abgewiesen worden.

Weiterhin läßt der Pfarrer die beiden Kirchen in den Augen der Protestierenden nur deshalb abreißen, um den langen Weg dorthin nicht mehr gehen zu müssen. Der Pfarrer widerlegt den Vorwurf dadurch, daß den *widrig Gesinnten* (. . .) *sogar in ipso Festo Patrociny S. Jacobi der Weeg in dassige Kürch zubeschwerlich gewesen, das sie wegen aldort gehaltener Frubemess und pfärrlichen Gottsdienst bis in meine Ohren erstaunlich geflucht und gescholten haben*.

Den 2. bis 5. Anklagepunkt übergeht der Pfarrer u. a. mit der lapidaren Bemerkung: *die (. . .) Puncten sind von der Wahrheit weit entfernt (. . .)*. Dabei wird der vernünftige Hinweis, daß die uralten Bruchsteine als Baumaterialien kaum verwendbar sind, übergangen.

Bei der Schilderung der finanziellen Situation zeigen sich starke Unterschiede. Die Bürger schildern einen vollen Opferstock bei Maria-Hilf. Wagner hingegen verweist auf die mehr als 300 Gulden Schulden beim Lebzelter und auf den Umstand, daß man in St. Jakob *an allen Festtügen so gar das Crucifix auf dem Altar von dem dortigen Messner zu leich nemmen müsse*.

Im zweiten Teil des 18. Punkts befürchten die Bürger das Errichten eines sogenannten *Reichen Freithof*, wo man eine noch unwissende Summa vor die Beerdigung zalle, welche eben für Ärmere nicht erschwinglich gewesen wäre.

Weiterhin prallen traditionelle Volksfrömmigkeit und sachliches, aufgeklärtes Nützlichkeitsdenken aufeinander. Die Bürger befürchten eine Verarmung des Kults und sehen das Abreißen der alten Pfarrkirche als Frevel an. In den Punkten 14 bis 16 führen sie *wunderliche Begebenheiten* an und unterstreichen so die religiöse Bedeutung der beiden Kirchen:

. . . durch aydliche Erfahrung haben sich die Glocken in den St. Jacobshaus tempore belli (in Kriegszeiten), weillen kein Mösnerhaus darunten war, absonderlich bei abentlichen Ave Maria von selbsten geleitet, und das Gebett vor die Abgestorben zuverrichten verwahret, auch (war) einsmahls

die ganze Au voller Leichter, die oesterreichischen Barberen, so sich der Maria Hilfs Capeln als eines Pferdstahls bedinet, crafft der noch lebenten Gezeugen sauber ausgeigt, und was noch

gar unwidersprechlich bey 4 bis 5 Jahren her, das kein Mösnerhaus bey S: Jacob gewesen, vorthan das Gebett vor dis durch das Glockenzaichen nit gegeben worden, 3 Jahr nacheinander der Schaur in der ganzen Pfarr geschlagen, so vor mahls nit gedencket, so baldt aber der Mösner widerumb aldahin gesezet war, alsogleich cessiert, dahero sye dan blindt sein miessten, wan sye yber dises S: Jacobsgottshaus, worvon auch die Hexenbueben so gar ausgesagt, das selbes ihnen mit dem Geleutt im Weeg gestandten, ihren vorgehabten Schaden auszueben, und yber ihrer Voreltern augenscheinliche Hilf mit Conservierung dessen nit halten solten . . .

Für derlei Legenden zeigt Wagner kein Verständnis. Überhaupt ist er erbittert über den aggressiven Ton des Schreibens und die persönlichen Verletzungen und bemerkt resigniert: *Curavimus Babylone et non est sanata, derelinquamus eam (Wir haben uns vom Babylon Sorgen gemacht, und es wurde nicht heil, mögen wir es also verlassen)*.

Die Lösung des Konfliktes

Als Reaktion auf das Schreiben von Franz Dalhover hatte Regensburg schon am 8. April seine Genehmigung für den Kirchenneubau zurückgenommen. Zur Behebung der Streitigkeiten trafen am 17. Mai 1758 Graf von Seiblstorf und Baron Berckhem mit dem Actuarius Rättenböck *ganz unverhofft* in Plattling ein²⁰. Die *reclamantes* mit *H. Doctor Dalhover* werden vernommen, man besichtigt die beiden fraglichen Kirchen

und befiehlt, daß *in Zukunfft die sich (. . .) bey St. Jacob und Maria Hilffs Capelln äußernden Paumängel nicht mehr behoben werden*. Nur der gefährdete Glockenstuhl und die Turmkapelle sollen repariert werden. Auch Landshut verbietet die Demolierung der beiden Gotteshäuser.

Max III. Joseph genehmigt schließlich am 18. Oktober 1758 endgültig den Neubau der St. Magdalenenkirche im Markt Plattling. Er tadelt das Verhalten der Protestanten. Sie sollen *deren Pfarrern als ihren vorgesetzten Seelsorger und großen Benefactori mehrern Respect bezeigen, und folglich auch andere Guttthätter von ihren Vorhaben nicht abschreckhen (. . .)*. Für den Neubau der Kirche sollen die Bürger *Aushilf und Zuefuhr gratis* gewähren. Im Frühjahr möge man mit dem Bau beginnen.

1759/1760: Im Zeichen des Neubaus

Finanzierung des Projektes

Die Baukosten werden – wie damals üblich – von Gotteshäusern im Gericht Natterenberg und anderen *gegen unzünsbahre Widererstattung* bestritten²². Eine auffällig hohe Summe kommt von den damals blühenden Wallfahrtsorten Loh und Haunersdorf. Das finanziell nicht gut gestellte Kloster Osterhofen bringt nur 727 fl. auf. 1026 fl. leiht die Marienkirche in Rettenbach aus. Die Plattlinger Kirchen können nur äußerst geringe Beträge zur Verfügung stellen. Als Beispiel für eine Baufinanzierung des 18. Jahrhunderts soll die ganze Liste der beitragenden Kirchen gebracht werden:

	fl.	Xr.	H.
<i>Michaelsbuch, Pfarrkirche</i>	754	5	1/4
<i>Allerseelenkirche</i>	50	5	1 ³ / ₄
<i>Uttenhofen, St. Georg, Filiale</i>	111	31	6 ¹ / ₈
<i>Bergham, St. Peter</i>	268	14	1/2
<i>Steinkirchen, St. Maria Magdalena</i>	33	7	5 ³ / ₄
<i>Rettenbach, U. L. Frau</i>	1026	59	4 ¹ / ₄
<i>St. Salvator</i>	66	51	1
<i>Natterenberg, Schloßkapelle St. Urban</i>	127	52	5 ¹ / ₄
<i>Otzing, Pfarrkirche St. Laurentius</i>	88	35	1 ³ / ₄
<i>Haunersdorf, St. Ottilia</i>	1480		2 ¹ / ₄
<i>Kleinweichs, Filiale St. Ulrich</i>	121	59	1 ³ / ₄
<i>Wallersdorf, Pfarrkirche</i>	6		
<i>Großspinning</i>	166		7/8
<i>Grafling</i>	11	15	
<i>Pirchling, St. Elisabeth</i>	11		
<i>Gossolting, St. Nikolaus</i>	1	30	
<i>Loh, Wallfahrtskirche Hl. Kreuz</i>	2254	30	
<i>Rottersdorf, Filiale</i>	8	45	
<i>Höhenrain, Filiale</i>	117	27	3/4



St. Magdalena
vor und nach dem
Turmbau von 1870



<i>Straßkirchen, Pfarrkirche</i>	300	4	
<i> Allerseelenkirche</i>			
<i>Häblkofen</i>	142		
<i>Lailing</i>	1500		
<i>Plattling, Pfarrkirche St. Jakob</i>	100	19	1 1/4
<i> St. Magdalena selbst</i>	30	49	3
<i> St. Salvator</i>	32	21	
<i> Maria-Hilf-Kapelle</i>	132	34	3 1/2
<i>Osterhofen, Kloster</i>	727		
<i>Auzenberg</i>	500		
<i>Posthalterin von Plattling</i>	100		

Für die Finanzierung der Innenaustattung kommen nochmals 257 fl. 30 xr. aus dem Zechschrein der Filialkirche Lailing. Das Bürgerspital und das Armenhaus in Plattling geben insgesamt 500 fl. zur Beschaffung einer neuen Orgel. Wagner selbst hat 2202 fl. 49 xr. 2 1/2 H. beigetragen.

Planung und Fertigstellung des Rohbaues

Schon Anfang Dezember 1757 hatte, wie oben erwähnt, der Hofmaurermeister Hirschstetter aus Landshut einen Kostenvoranschlag für den geplanten Neubau von St. Magdalena eingereicht⁶. Einige Tage später lagen auch mehr oder weniger detaillierte *Yberschläge* des Zimmerers, Schlossers und Glasers vor. Im Gegensatz zu Hirschstetter waren dies alle Handwerker aus Plattling. Als kunst-, lohn-, preis- und baugeschichtliche Dokumente sollen drei dieser Überschläge wörtlich gebracht werden:

1. Kostenvoranschlag für die Maurerarbeiten	<i>fl.</i>	<i>Xr.</i>
<i>Erstlichen 110 grosse stämb Holz ieden vor 1 fl. 30 Xr. thuet</i>	146	40
<i>auch 130. Mittern holz a 1 fl.</i>	130	—
<i>dan 900 starcke tach latten a 5 Xr.</i>	75	—
<i>auch 300 falzpräder a 15 Xr.</i>	75	—
<i>auch 200 gemaine deto a 8 Xr.</i>	26	40
<i>auch 12. zwey zollige läden a 28 Xr.</i>	5	36
<i>auch 30. aich reis zum glocken stuehl, Rost, und Kürchen stiehl,</i> <i>welch aus dem gehilz Plättling herzunemen, vor fuhrlohn und</i> <i>trinkgeld bey</i>	18	—
<i>Mehr 8 Centen Eisen zu schlauden, Clampen und schiff t nägln,</i> <i>iedes pfund sambt dem arbeitler lohn a 8 Xr.</i>	106	40
<i>Mehr 9000 latten nägln, das hundert ad 30 Xr.</i>	45	—
<i>Und 2 1/2 fässl Poden und Pröd(er) nägln</i>	23	—
<i>Mehr 500 Pischl ferbene (= föbrene) scharr schindl a 6 Xr.</i>	50	—
<i>zu dem altem noch brauchbahren 18000 Neue scharnägln,</i> <i>das tausend ad 30 Xr. thuet</i>	10	40
	<hr/>	
<i>Latus</i>	712	24

Mehr 60 ũ leinöl ad 8 Xr.	8	—
Vor 60 ũ Rotte farb a 2 Xr.	2	—
Und vor Silber glett Rotte Menig, Pemsbl und geschirr, so andere Zugehör, bey	2	—
Mit der zimerleith, als nembl: die holz zubauen, den Neuen tach stuel abzubindten, aufzusezen, und ein zu lattern. die alte Kupel Vom thurn, welche das Wetter Ruiniert, Und eingeschlagen, selbige Zu samb bindten, Neu einschallen, eindäckhen, Und anstreichen, bey dem oratorio, Und Sacristey die stiegen Und fueß-pöden Zu legen, auch die paar Kirchen stiegen, die pöden legen, Und dieselbigen stuell Zu machen, auch in dem thurn den aichern glocken=stuell ganz Neu doppelt auf 4 glockhen abbindten, sambt die stiegen, Und Uhr Casten Zu Verferttigen, auch den Rost zu denen stellten in der Kürchen, dan den alten Kirchen tachstuell abbrechen, schrägen, Und Mertl-Casten zu Machen, Und der gleichen, haben 14 Zimergesellen mit einschloss aines Pälliers wenigstens 110. täg zuarbeitthen.		
	Latus	12 —

Zu denen alten steinen, so zu gebrauchen seind erforderlich 100 glaffter Pruchstein. welche Vor dem Churfrl: Perg Zu Natternberg ohne schaden auszubrechen seynd, iede Klaffter zu 3 Schuech gerechnet Vor ieder arbeiterlohn 1 fl.	100	—
10000 Ziegel-stein nach 9 fl.	90	—
8000 Ziegel Platen nach 15 fl.	120	—
1800 Züber Kalch nach 20 Xr.	840	—
1000 fuhren sand Zu schiessen iede 4 Xr.	66	40
15 Vas gebrenten gips a 2 fl. 30 Xr.	37	30
	Latus	1254 10

700 gemaine Pröder a 8 Xr. 2 d.	99	10
60. zweyzollige läden a 30 Xr.	30	—
100 falz Pröder a 15 Xr.	25	—
50 Puschn Rohr a 15 Xr.	12	30
6000 Poden Nägl a 4 fl. 40 Xr.	18	40
12000 Prödem Nägl a 2 fl. 20.	28	—
20000 Rohr nägl a 1 fl.	20	—
1 Centner dradt	28	20
60 Schuech gehaute Pruchstein Von Metten ieden pr 15 Xr.	15	—
Werckh zeig wird Von dem gottsbaus Rettenbach bergelichen, Und auf solchen über zu richten Unnd beyschaffung ergethet noch	15	—
gerist hölzer werden die alte gebraucht,	—	—
500 Weisse Marmel stein Zum Pflastern ieden bis an das gestadt Zu führen 15 Xr.	125	—
	Latus	416 40

400 Bittfuhren nach Natternberg Vor iede trinckgeld 10 Xr.	66	40
60. fuhren nach Deggendorff Vor iede trinckgeld 15 Xr.	15	—
6. fuhren nach Metten in steinbruch iber die Donau, Vor iberfuhrlohn Und trinckgeld 1 fl.	6	—
5. fuhren nach der Donau umb die Marmel Pflaster iede 15. Xr. trinckgeld	1	15
1920. Bittfuhren zu der Jsar umb stein, Kalg, Sand, Und Prötter Vor iede 4 Xr.	128	—
Ein Maurer Pallier hat darbey Zu arbeitn 240 täg ab 30 Xr.	120	—
16 Maurer jeden 240 täg à 20 Xr.	1280	—
deß Mäisters gsölln geld ab deren 4080 täg nach 1 Xr.	68	—
2. Mertl Kocher ieden 200 tag a 14. Xr.	93	40
	Latus	1778 15
16. Handlanger ieden 240 täg a 12 Xr.	768	—
Dem Maister solchen Bau anzuordnen, öffters nach Zu sechen seine reis Unnd Zörungs deputat ab 40 täg nach 1 fl.	40	—
	Latus	808 —
Summa der Materialien Und tag lohn auf Maurer arbeit	4257	5

Ingegen theil aber, so die zwey gottshäuser nit wurden abgetragen, Und Zu disen pau Verwendet, da die Pruchstein alle erkaufft, des gleichen die Ziegelstein, tach zeig, Pflaster stein, holz, Eisen, gloß, und bley, so wurde iber oben angesetzte Summa ein weitmehres ergeben, durch solchen Kauff auch solche weit iber landt bey Zu führen wo die bittfuhren hart zu bekommen Und solche umb gute bezahlung geschehen miesten. so wurde sich diser UnCosten wohl bey 2000 fl. sich Vermehren, Und in allen das ible erwählt werden.

felix Herstötter
Hoff Maurer Maister in Landtsbueth

2. Kostenvoranschlag für die Schlosserarbeiten

Erstlichen zaigen sich in dem Chor, Und langhaus 12 fenster liechten zu Vergättern, iede liechten 16. Werch schuech hoch, und 5. breith. so ist man zu einer solchen fenster liechten an Eisen stangen, schinen, schrauffen und Mietterln an Eisen auf ein gitter nethig 198 t vor iedes t Eisen, und macher lohn 8 Xr. 2 dl. thuet ain gitter 28 fl. 3 Xr. welche samentliche 12. gitter in allen sambt Eisen, und macher lohn 336 fl. 36 Xr. Mehr zaigen sich auf der orgl zwey fenster zu Vergittern iedes 3 Werch schuech hoch, und 5 schuech Weith, so ist man auf iede liechten mit Eisen sambt denen schinen und allen zu gehör 60 t . iedes t per 8 Xr.² dl. thuet ain gitter 8 fl.³ Xr. disse zwey gitter 17 fl.

Widerumb in der Sacristey unten und oben Vier fenster zu vergittern iedes 3. schuech hoch und 5 schuech weith ist eben fahls auf ein gitter nethig 60 t vor iedes t 8 Xr. dl. thuet in allen 8 fl. 30 Xr. disse vier gitter 34 fl.

Aber mahlen zeigen sich zwey Kirchen thiren zu beschlagen weillen iede thir in zwey fligln besteht, so ist man ersters nethig 8. starckh haubt gandt, sambt 8 starckhen Keglñ weillen aber von denen zwey alten Kirchen thiren die 8 Pandt tauglich, und zu gebrauchten seynd, so ist nur Nethig 8 Neue stizen Kegel zu machen, Vor ain solchen kegel und ausbesserung eines bandts 1 fl. 6 Xr. thun disse kegel und ausbesserung deren Pandten zusammen 8 fl. 48 Xr.

dan werden auch dise 8 kegel mit bley übergossen, hat man darzu nethig 16 ð statt bley iedes ð 12 Xr. thuet 3 fl. 12 Xr.

Mehr zeigen sich auch zu denen zwey Kirchen thirn 4 Neue schub rigln Und 4. Klöben zu denen zwey gegen thirn zu machen ist vor ieden schub-rigl, und Kloben vor Eisen und macher lohn 1 fl. 10 Xr. thuen dis 4 rigel und kloben zusammen 4 fl. 40 Xr.

So dan zeigen sich zu disen Kirchen thirn zwey Neue schlösser zu machen, weillen aber von den alten zweyen Kirchen thirn die schlösser noch tauglich seynd keine Neue vonnethen, als die alte zu richten und zu verbessern. dan zwey Neue schlisshacken darzu zumachen, ist vor Eisen und macher lohn 1 fl. 28 Xr. dan ist von nethen auf die zwey grosse zwey theiligen Kirchen thirn. Vier Verzinete schilter nebst Vier Knepf, und bugeln zumachen thut 5 fl. Widerumb zeigen sich in der Sacristey ain thir tauglich ist, so seind nur 4 der gleichen zu machen, oder zu beschlagen. zu einer thir seynd nethig zwey starckhe Pandt und Kegl, thuet ain thir mit Eisen sambt aller miehe, und arbeith 2 fl. 45 Xr. dise 8 Pandt und kegl thun zusammen 22 fl. zu ieder thir 5 ð stockh bley zum vergissen dern Keglñ und schliess hacken iedes ð 12 Xr. ist ain thir 1 fl. dis 4 thirn 4 fl.

Solchen nach ist auch zu ieder solcher thir ain starckh verdecktes schloss mit einen starcken bigl und fahlen zu machen, auch mit einen doppeltem gletten Ein gfet, mit zweyen schlissln, ist vor iedes mit ein schloß das Eisen und blech sambt der arbeith 4 fl. 30 Xr. disse vier schlösser 18 fl. wie nit weniger einen Verzinten schildt, und bügl und Knepf zu einer thir 1 fl. 15 Xr. thuen die Vier thirn 5 fl. thut zusammen 459 fl. 44 Xr.

actum Plättling den 7 Decembris 1757

Id est 459 fl. 44 Xr.

Jo. Michael Huner
burger- und Schlossermaister alda

3. Kostenvoranschlag für die Glaserarbeiten

Erstlichen zeigen sich in das Neu erbauthe gottshaus 12 fensterliechten zu machen, iede liechten in der höche 16 Werchschuech, und in der Weithe 5 schuech, halt iede liechten 12 stueckh in jedes stueckh mit schein, zwickhl, und haften 45. halt also ain ganze liechten 540 schein, solche mit saubern durchsichtig schein, mit starckhen zin und bley zu verglassen, sambt aller mieh und arbeith, iede schein 10 dl. thuet ain stueckh 1 fl. 52 Xr. 2 dl. macht also ain ganze liechten 21 fl. mithin dise 12 liechten 252 fl.

Auf der orgel zaigen sich zwey liechten iede mit der höche 9. Schuech, und in der Weithen 5 schuech, halt also iede liechten 6 stueckh, iedes stueckh 50. schein thuet ain stueckh 25 fl. 5 Xr. disse 6. stueckh 12 fl. 30 Xr. dise zwey liechten also 25 fl. letztlich zaigen sich in unteren und oberen Sacristey vier liechten, iede liechten in der höche

3. *Werch schuech, und in der Weitte 5 schuech halt also ain völlige liechten 225 scheiben iede scheiben 10 dl. thuet ain liechten 9. fl. 22 Xr. 2 dl. disse vier liechten 37 fl. 30 Xr. Macht also zusammen 314 fl. 30 Xr.*
actum. Plattling den 7. Decembris 1757.
Id est 314 fl. 30 Xr.

*Johann Joseph Weiß
bürger- und glasermaister alda*

Über die tatsächlichen Ausgaben für den Bau unterrichten uns die ausführlichen Kirchenrechnungen²³.

Ziegeln werden geliefert vom Stadtziegelstadel Deggendorf und Landau, vom Bierbrauer Franz Raith in Mamming und von Graf Preysing in Moos. Dachtaschen kommen ebenfalls von Deggendorf; Anton Obermiller, Floßmeister in München, bringt 11000 Stück. Matthias Zampar, Handelsmann in Plattling, bekommt *uf 2 mahl 10750 Ziegeltaschen, die er von einen Pau noch vorräthig gehabt, hergegeben a. 9 fl. zeig 2^{er} Schein von 24^{ten} Septembris et 1^{ten} Novembris 1759 96 fl. 45 xr.* Überhaupt ist auffällig, daß viele Baustoffe auf der Isar vom „Oberland“ nach Plattling transportiert worden sind.

Die Floßmeister Georg Schöttl, Franz und Mathias Zwinckh und Joseph Sigl aus Tölz, Christoph Sigl, Joseph Grienwaldt, Anton Obermiller und Balthasar Oetl aus München und Jakob Schmidthamer bringen vor allem Kalk, *Floss- und Prettenpäumb* und Latten.

Das nahe Kloster Metten liefert *25 Fuhren Pruchstain iede a. 8 xr. dan 16 Stain= oder Thürquennter iede a. 8 Schuech pr 20 xr. sohin einer ad 2 fl. 40 xr. nitmünder 10 starckebe Prettenpäumb ieden zu 3 fl. erkaufft und für alles zalt 76 fl.*

Mathias Schwarz, Eisenhandler zu Straubing empfinde für specifierte Podenpreter: Schaar: und Raiffnögl, dan 1 Centen Tradt zu Kürchenfenster Güttern, 16 Tafel Plech zu Beichtstüehl Güttern und 8 Pfund bley zu Eingissung der Thürkögl a. 15 xr. in Summa nach Ausweis Scheins 210 fl. 58 xr. dan vermög weitheren Conto vor unterschiedliches Eisen 299 fl. 54 3¹/₂ xr.

Der Glashüttenmeister Joseph Hülz von Schönbrunn liefert 110 Schock Tafelglas für 14 Kirchen- und vier Sakristeifenster und erhält samt Fuhrlohn 175 fl.

Von den Plattlingern bekommt der Sailer Georg Ainzhofer für *unterschiedliche Saill- und Strickh 20 fl. 58 xr.* Zampar empfängt für *abgegebenes Eisen, Nägl, Leinöbl zu Anstreichung der Thurn= und 2 Sakristeikuppeln, dan für Schaufeln, rotbe Farb, so anderes besag 2 Scheinen 120 fl. 43 xr.*

Felix Hirschstetter bringt *29000 Raiff* für das Kirchengewölbe und erhält 87 fl.; für *59 Vässl Gipps 135 fl. 20 xr.* Zweimal wird er entlohnt für *gemachte Raisen und andere Bemühungen* und für *Besichtigung des alten Gottshaus, dan Riss: und Überschlög.* Seine Gesellen und sein *Pallier* bekommen insgesamt 64 fl. 44 xr.

Es wäre eine reizvolle Aufgabe, die im Kostenvoranschlag Hirschstetters gemachten Angaben mit den in den Kirchenrechnungen aufgeführten tatsächlichen Arbeitsmaterialien und Löhnen genauer zu vergleichen. So fällt z. B. auf, daß er im Voran-

schlag 15 Vas gebrenten gips a 2 fl. 30 xr. in der Gesamtsumme von 37 fl. 30 xr. ausgibt. In Wirklichkeit benötigte er jedoch 59 *vässl* zu 135 fl. 20 xr.

Unmittelbar nach dem erneuerten Befehl der Regierung Landshut vom 28. Mai 1759, der bewilligt, *das dises Gottshaus von neuen in guett sauber: und dauhbafften Standt erpauet* werden darf, bricht der Maurerpolier Niclas Schönauer mit sechs Gesellen und zwölf Handlangern die alte Magdalenenkirche innerhalb von 13 Tagen ab. Der alte Turm bleibt bestehen. Am Rohbau arbeitet man vom 10. Juni bis 30. Oktober.

Schönauer hatte eine Arbeitszeit von 109 Tagen und beschäftigte 16 Handlanger und 20 *Bittleith*.

Vom 6. Juni bis 31. Oktober arbeiten 18 Maurergesellen: *durch 104 Täg (. . .) wurden 2 Mertlkocher* gebraucht. Der *Pallier* fertigt vom 5. November bis 31. Dezember mit 4 Maurer: und 4 Zimmergesellen, dan 8 Tagelöhnern die Pögen zu dem Gwölbs an. Ab 13. Januar 1760 erfolgt die Einschalung des Gewölbes. Bis zum 8. März sind im Chor die Reifen aufgenagelt. Bei *Einrichtung der Pögen, Einschallung des Gwölbs und Annaglung der Raiffen (. . .) (bei) Schissung des Sandts und anderen Nothwendigkeiten* sind zusätzlich zwischen neun und zwölf Personen beschäftigt.

Der Plattlinger Maurermeister Johann Augustin Wisner hat lediglich *bey Aufsezung dess doppelten Glockenstuells die Wendten eingemauert, und das in Leithhaus eingangene Gewölb widerumb hergestellt.*

Schönauer arbeitet vom 8. März bis 11. November wieder mit 18 Maurergesellen und 2 Mörtelkochern. Am 11. November 1760 ist *der ganze Pau vollendt wordten.*

Sodann deckt Johann Michael Ebner, Zimmermeister in Plattling, die Turmkuppel ein und fertigt den neuen Glockenstuhl an. 1759 hat er vier Gesellen und einen Handlanger, bis März 1760 zwölf, ab 8. März bis zum 11. November vier bzw. sechs.

Folgende Plattlinger Bürger sind ebenfalls bei den Arbeiten beschäftigt:

Caspar Kriegeringer als Binder, Anton Dullinger als Wagner, Johann Michael Hauer als Schlosser, Wolfgang Pieller als Hufschmied. Joseph Seidenpusch verdrahtet die Hälfte der Kirchenfenster und fertigt 2 *andere grosse Tradt gestrickhte Kÿrchenfenster.* Die übrigen Fenster verdrahtet Joseph Weiss.

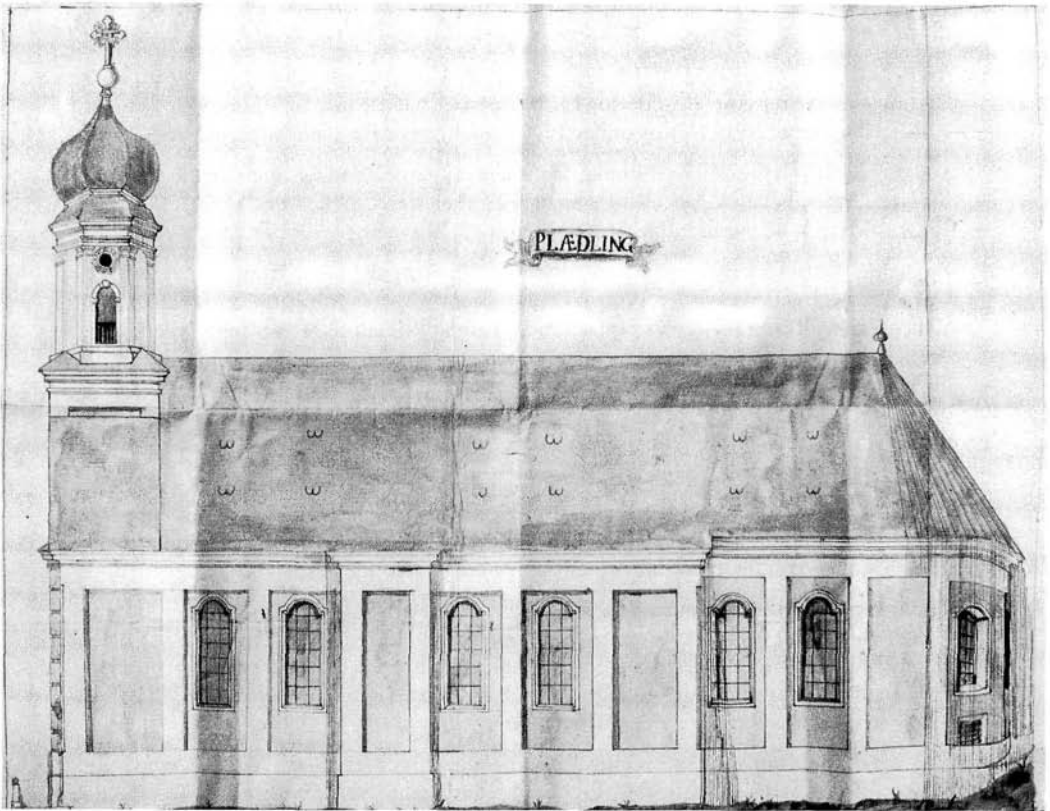
Grundriß und Außenansicht von Felix Hirschstetter

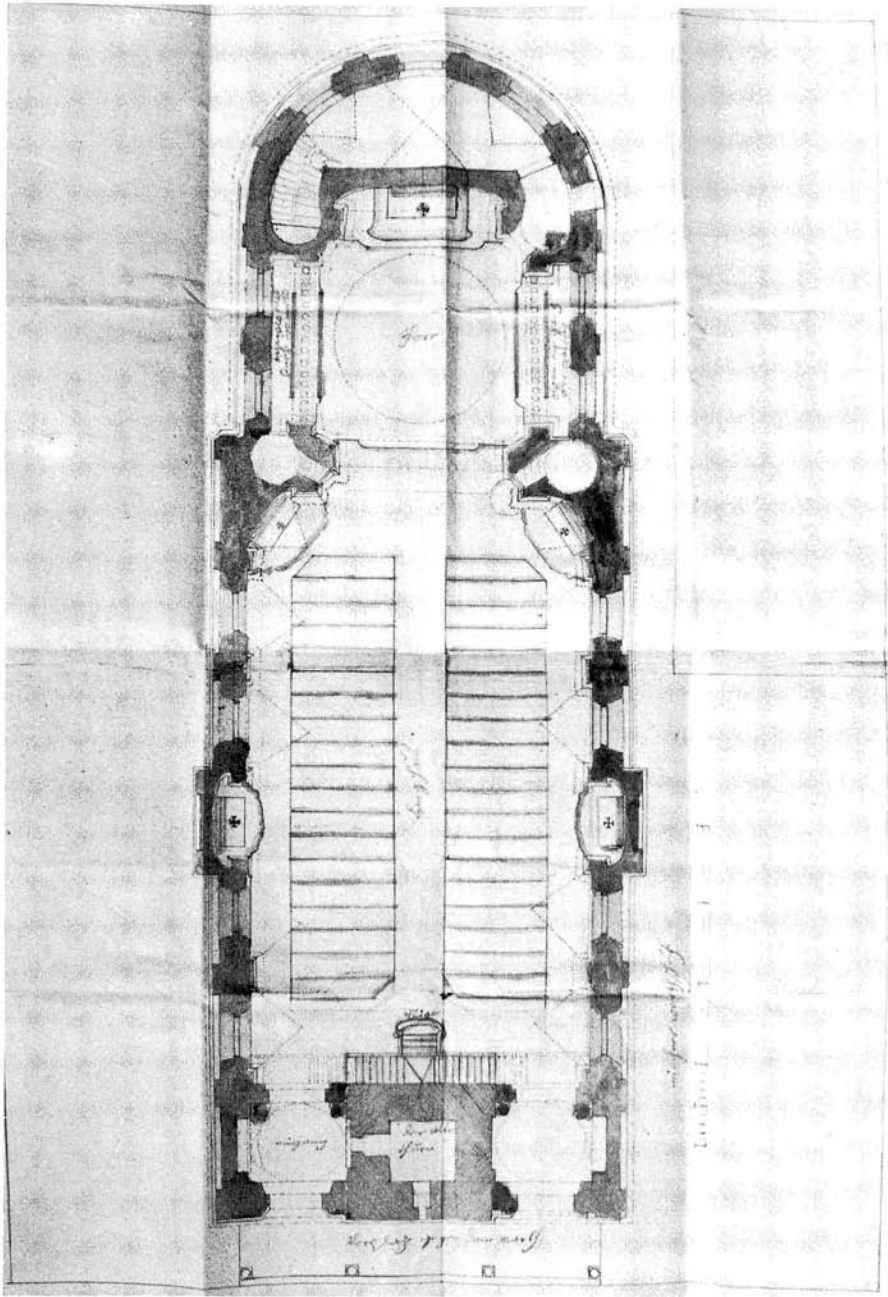
Der aus einer bedeutenden Landshuter Baumeisterfamilie stammende Georg Felix Hirschstetter (um 1720 – gegen 1790) schuf 1745 – 58 die Kirche Mariä Heimsuchung in Rettenbach, die als sein Hauptwerk gilt. Die charakteristischen Stilmerkmale der Hirschstetter-Sakralbauten findet man auch an der Plattlinger Rokokokirche²⁴.

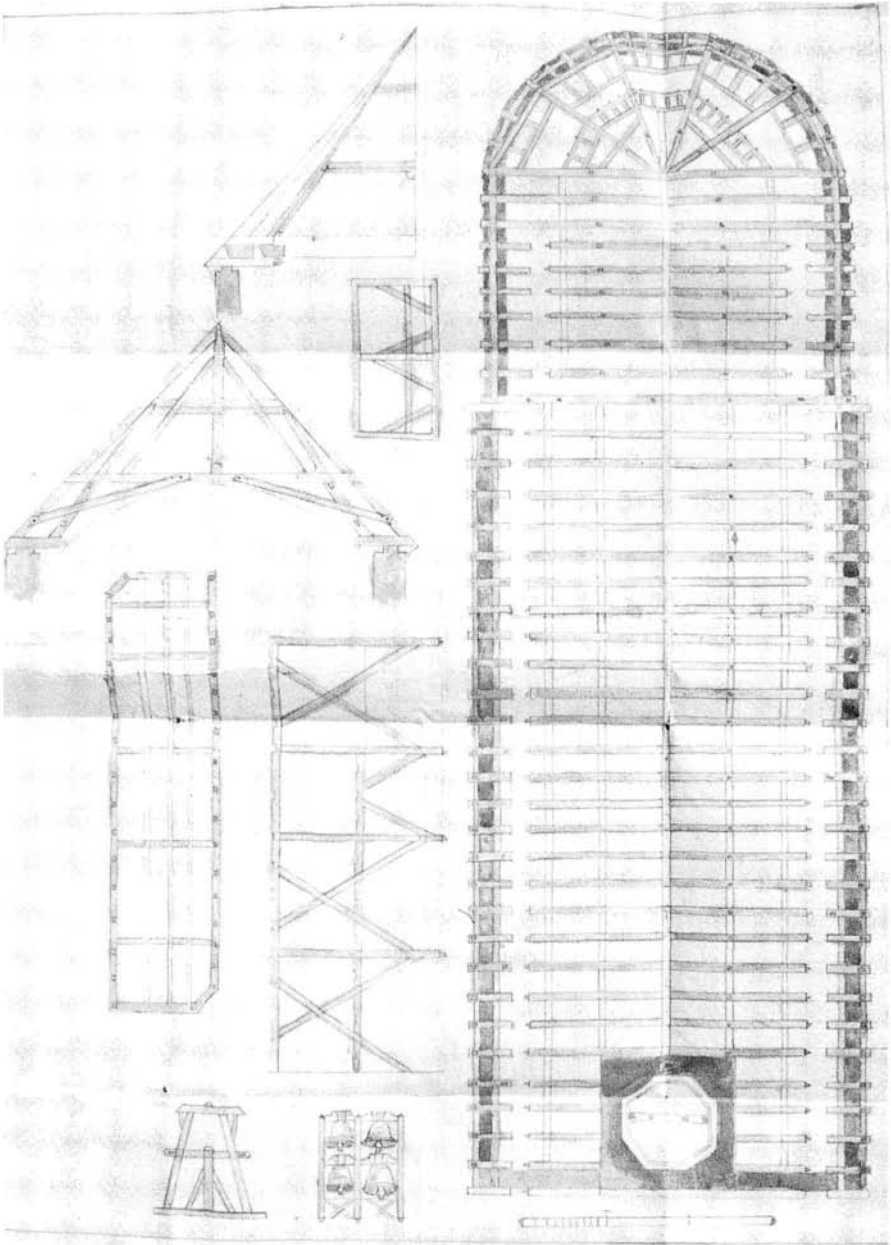
Außer dem oben schon angeführten Gutachten über die alte Jakobskirche und dem Kostenvoranschlag für die Maurerarbeiten finden sich unter den Archivalien zur Baugeschichte noch drei aquarellierte großformatige Pläne Hirschstetters für den Neubau der Magdalenenkirche: ein Grundriß, die Außenansicht sowie ein aufschlußreicher Plan für die Zimmererarbeiten am Dach und Glockenstuhl.

Es handelt sich um ein längsrechteckiges Langhaus von ruhigen Verhältnissen. Die Ecken zum schmäleren Chor sind abgerundet und dienen als Altarnischen. Das Lang-

haus ist von einer Tonne mit Stichkappe überwölbt. Die Wände werden durch stark abgeschrägte Wandpfeiler gegliedert, denen an den Schrägseiten Pilaster vorgelegt sind. Die Kapitelle bestehen aus Ranken mit Muschelwerk. Darüber befinden sich „verkröpfte“ Gebälkstücke, eine besondere Eigenart der Hirschstetter-Bauten, wie sie in Plattling und Rettenbach zu sehen sind. Die Pilasteranordnungen beider Kirchen gleichen sich. In Rettenbach sind die Fenster betonter baßgeigenförmig als in St. Magdalena. Auch findet sich dort die von Hirschstetter gern verwendete Rustizierung des Turmuntergeschosses. Der etwas zu kleine und unproportionierte Plattlinger Turm stammt ja noch aus dem Jahr 1674. 1870 wurde er in neuromanische Formen gepreßt. Links und rechts wird er verkleidet von der weit nach oben reichenden Bedachung der Eingänge. Darum erübrigte sich eine Rustikaquaderung. Wie in Rettenbach sind die Fenster im Altarraum kleiner. Im Plan ist die Kirche gewestet; sie wurde aber dann mit der üblichen Ostorientierung erbaut.







Die Innenausstattung der Kirche

Mit Hilfe der ausführlichen Kirchenrechnungen vom Jahr 1760 und der noch vorhandenen Einrichtungsgegenstände – von zahlreichen ungunstigen Veränderungen wird am Rande die Rede sein – können wir in etwa das Bild des ursprünglichen Aussehens rekonstruieren.

Das Gotteshaus erhielt beim Neubau fünf Altäre, wie es von Hirschstetter vorgeschlagen worden war. Bisher hatte es nur drei Altäre (Magdalenen-, Marien-, Elisabeth- bzw. Floriansaltar). 1760 wurde die Gestaltung verschiedenen Meistern anvertraut. Ganz im Sinn der Zeit ist das fruchtbare Zusammenwirken der Schreiner, Bildhauer, Faßmaler und Vergolder, des Stukkateurs und des Freskomalers. Der Übergang vom soliden Handwerker zum bravourösen Künstler war in jener Zeit fließend.

Der sehr begabte und im ostbayerischen Raum vielfach beauftragte Asamschüler Franz Anton Rauscher (1731 – 1777)²⁵ hat zu denen sämtlichen Altären die Ober- und Unteraltärpletter neu gemalen²⁶.

Im Hochaltarblatt zeigt er mit gekonnter, wenn auch konventioneller Hell-Dunkel-Malerei Maria Magdalena, eine gefällige junge Frau, in kniender Haltung. Das etwas zur Seite, nach hinten geneigte Haupt wendet sich zum Gekreuzigten, der im Hintergrund dargestellt ist. Das hell gehaltene Gesicht ist keineswegs von äußerer Wehmut und Betrübtheit erfüllt. Diese innerliche Anteilnahme deuten die sehnsuchtsvoll nach



Hochaltar, Auszugsgemälde (Kopie nach Guido Reni)

oben gerichteten, ekstatisch verklärten Augen an. Sie stehen im Kontrast zur äußerlichen Spannungslosigkeit und „Selbstvergessenheit“ der Büsserin. Der weitausladende, in kühnen, unruhigen Falten nach hinten geworfene Mantel gibt mit barockem Schwung das Seelenbild der Heiligen wieder. Eine aufwärtsstrebende Dynamik wird durch auf Wolken schwebende Engelsgestalten verstärkt, die sich am rechten Bildrand zum Kreuz emporschwingen. Verbindet man die einzelnen Gesichter mit einer Linie, so ergibt sich in etwa ein Längsoval. Die ovalartige Anordnung von Personengruppen war in der Rokokomalerei ein beliebtes Strukturelement.

Das Auszugsgemälde, das den hl. Michael darstellt, ist eine Kopie nach Guido Reni (1575 – 1642, Bologna).

Die Seitenaltarbilder stellen den hl. Josef und den hl. Nepomuk dar, der seit der Barockzeit im süddeutschen Raum besonders verehrt wurde. Diese Gemälde sind kompositorisch einfacher gehalten. Die Auszugsbilder zeigen Anna mit Maria und Franz Xaver. Weiterhin hat sich das Altarblatt des zweiten linken Seitenaltares in Emmersdorf erhalten, wohin es beim Kirchenumbau 1930 veräußert wurde. Maria mit dem auf dem Schoß aufrecht stehenden Jesuskind, das den Rosenkranz in der Hand hält, ist umgeben von 15 Medaillons mit den Rosenkranzgeheimnissen.

Der Floriansaltar, der ehemalige zweite rechte Seitenaltar in der Querachse, wurde 1930 nach Weihenhammer bei Etzenricht (Weiden) verkauft und soll nicht mehr existieren²⁷.

Laut Kirchenrechnung hat F. A. Rauscher *die ganze Kirchen in Fresco sauber ausgemahlen*. Paulsen²⁸ spricht nur von zwei Wandgemälden an den Seitenwänden des Chores. Auf ihnen war die Kreuzigung mit Maria Magdalena und die Kreuzabnahme dargestellt. Während diese beiden Fresken beim Kirchenumbau 1930 zerstört wurden, fielen die Deckengemälde beim Einziehen einer neuen Decke in den Jahren 1889/90 dieser Maßnahme zum Opfer. Die Raumwirkung hat darunter sehr gelitten²⁹. Franz Antons Bruder Moritz Benedict Rauscher faßte und vergoldete den Floriansaltar und den Rosenkranzbruderschaftsaltar sowie die vom Kloster Metten erworbene Orgel³⁰.

Den in den Rechnungen der Rosenkranzbruderschaft für 1758 als Meister des Hochaltars und ehemaligen Floriansaltars als *Bildthauer zu Osterhofen* erwähnten Meister konnte ich als Maximilian Wagner identifizieren³¹. Für seine Arbeiten erhielt er 320 fl. Wagner stammt aus einer handwerklich tüchtigen Bildhauerfamilie, die in Landau nachgewiesen ist. Der Vater Christian Wagner war in der Plattlinger Pfarrei kein Unbekannter. Er schnitzte 1725 für St. Magdalena ein Prozessionskruzifix, das von Sebastian Nickl gefaßt wurde. 1733 lieferte er die Bildhauerarbeit zu dem von Johann Halser gefertigten Bruderschaftsaltar. Auch die zwölf Apostelstatuen in der damaligen Filiale Lailing aus dem Jahr 1737 stammen höchstwahrscheinlich von seiner Hand. Er konnte seine Fähigkeiten an drei, wenn nicht vier seiner Söhne weitergeben, die das bildhauerische Erbe weiterführten.

Maximilian Wagner hatte in der Mitte des 18. Jahrhunderts in Osterhofen die Bildhauergerechtigkeit inne. Sein Schaffensbereich überschreitet von dort aus kaum den Radius von 15 km. Die vier überlebensgroßen Hochaltarfiguren in Plattling, Petrus, Johannes der Evangelist, Johannes der Täufer und Paulus verweisen auf seinen Stil. Den etwas breitbeinig hingestellten und teilweise unelastisch wirkenden Figuren fehlen



Johannes der Evangelist, Figur am Hochaltar von Maximilian Wagner

rokokoartige Beschwingtheit und graziöse Leichtigkeit. Sie sind konservativer, barokker gehalten. Die Heiligen leiden aber keineswegs an Bewegungsarmut: „Ihre Körper winden sich um eine innere Achse, die an die gotische S-Linie erinnert, aber zurückverwandelt ist in eine unsichere Kontrapostik“.

Die Aktionen seiner Heiligengestalten sind generell „nicht eigentlich theatralisch, sondern Ausdruck innigen Gefühls, seelischer Inbrunst, innerer Erleuchtung, visionären Schauens“. Bei der Einzelanalyse erkennt man Typisierung: „auch die Gefühlsdarstellung wiederholt sich in schwachen Abwandlungen“.

Die vier Figuren der beiden Hauptseitenaltäre, nämlich der hl. Benedikt, Bruno (?), die hl. Notburga und der hl. Isidor (Wendelin ?) können mit großer Sicherheit Wagner zugeschrieben werden. Bei ihnen findet man die gleiche Art von S-förmiger Haltung, eine ähnliche bewegte Gestik der Arme und die typischen physiognomischen Eigentümlichkeiten des Meisters: die großen, tiefsitzenden Augen mit den bis zur Nasenwurzel reichenden Augenbrauen, die markante, dünne, ziemlich lange und spitz auslaufende Nase. Die bisherige Mutmaßung, daß diese Plastiken vom originellen, zeitgemäßerem und um einiges fähigeren Stukkateur und Bildhauer Mathias Obermayr stammen, hat sich als falsch erwiesen³². Auch in Tabertshausen sah man den Straubinger am Werk, doch konnte Karl Tyroller den Maximilian Wagner als Schöpfer der Altarfiguren archivalisch nachweisen. Die Physiognomie und Haltung gleichen den Plattlinger Statuen in auffälliger Weise. Außerdem ist Obermayr in den Kirchenrechnungen von St. Magdalena an keiner Stelle erwähnt.

Auf Grund von Stilvergleichen möchte ich die Figuren des hl. Florian und hl. Georg an den hinteren gegenüberliegenden beiden Pilastern ebenfalls M. Wagner zuschreiben.

Die Zuordnung der vier Statuen im Presbyterium hingegen bereitet zunächst Schwierigkeiten³³. An den beiden Pilastern links und rechts vom Hochaltar befinden sich der hl. Joachim und der hl. Josef. Laut Paulsen stammen sie „aus der Erbauungszeit“ und gehören somit zur Ureinrichtung der Kirche. Die Statue der hl. Magdalena und des hl. Petrus standen „bis zum Umbau unserer Kirche im hiesigen Englischen Institut“, genauer gesagt „im Korridor“. Die beiden erstgenannten Figuren verweisen meiner Ansicht nach auch auf M. Wagner.

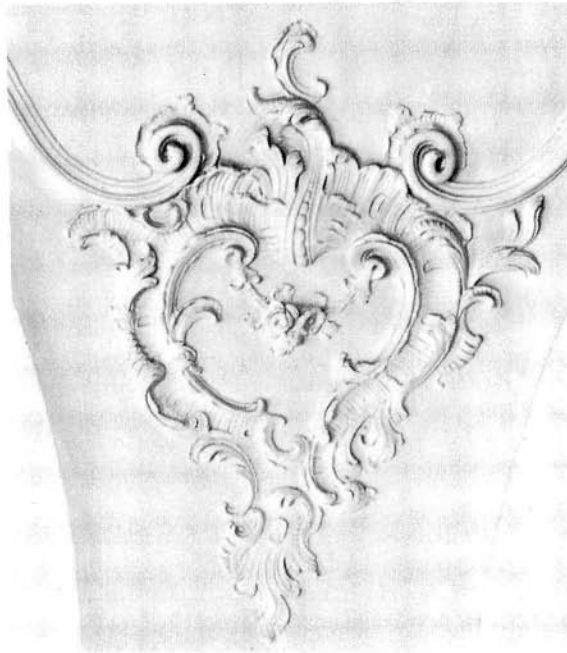
Die immer wiederkehrende, gewisse S-förmige Haltung, die genrehaften Gesichtszüge, die nervös zerknitterten Gewandfalten sind Belege für das Formenrepertoire des Künstlers. Vor allem die kindlichen Gestalten (Maria und Jesus) zeigen die spezifischen Eigenschaften der Wagnerputtis schlechthin. Vergleicht man die etwas ausgedörrten Kindergesichter mit den hängenden Backen und dem leicht geöffneten Mund mit den Puttis um das Oberblatt des Hochaltars, so müssen sie alle vom gleichen Künstler, eben von M. Wagner, stammen. Viel gekannter wirkt schon der dynamische Faltenwurf bei den beiden anderen Figuren. Die von Karl Tyroller geäußerte Annahme, daß es sich hier möglicherweise um Schöpfungen des Landshuter Christian Jorhan handelt, der im nahen Rettenbach den Hochaltar geschaffen hat, scheint mir überzeugend. Die Figuren wurden offenbar stark „renoviert“, wenn nicht gar überarbeitet.

Den Hochaltar als solchen hat ein Schreiner aus Landau, höchstwahrscheinlich der in den Kirchenrechnungen genannte Johann Georg Mösner³⁴, geschaffen. Auch die Kanzel ist sein Werk; die bildhauerische Gestaltung vertraute man dem Plattlinger

Johann Gottlieb Neher³⁵ an, der in der Umgebung noch weitere Werke schuf. Für 150 fl. fertigte er noch 3 *kleine Altar Crucifix*.

Die Hauptseitenaltäre stammen von dem in ganz Niederbayern und Oberösterreich beschäftigten Stukkateur Johann Baptist Modler. Er erhält dafür 490 fl. Für die Vergoldung bekommt *Mathias Vogl burgerlicher Maler zu Köstlar*, sein Mitbürger, 170 fl.³⁶

Der Stuck, der sich über der Orgelempore erhalten hat, stammt sicher von Modler. Es handelt sich dabei um einen Stuckrahmen mit schaumig-spritzigen Rocaillephantasien, die durch Blumengirlanden verbunden werden, und vier Muschelwerkkartuschen. Der meiste Stuck von Modler in der Magdalenenkirche ist heute zerstört. Aus den Kirchenrechnungen ergibt sich, daß Caspar Paumann, Lederer zu Deggendorf, für 140 Pfund *Khüehaar* 2 fl. 20 Xr. erhält. Daraus könnte man vielleicht herausfinden, wieviel Stuck sich ursprünglich in der Kirche befand. Neben verschiedenen anderen Materialien benötigte man auch Haare bei der Herstellung von Stukkaturen³⁷.



Stuckfragment von Johann Baptist Modler

Der Rosenkranzbruderschaftsaltar von Christian Wagner wird vom alten Bau übernommen. Philipp Stern *auch Schreiner zu Plättling* erhält *wegen Erweiterung dess Frauenaltars, und verfertigttes Speis= und Oelberg Gätter, dan 5 Altär Antritt: und 2 neue Messbuechbulter beweis Scheins* 27 fl. Der Plattlinger Bildhauermeister Joseph Hofer bekommt *vonn Auspesserung des Bruderschafts Altar* 1 fl. 30 xr.³⁸.

Die Schreinerarbeit zum Floriansaltar fertigt Johann Adam Reichherzer, Schreiner in Vilshofen, an³⁹. Noch weitere Arbeiten sind in den Kirchenrechnungen belegt⁴⁰: *Jacob Weeber Schreiner zu Aholming hat zu disem Gottshaus 4 neue Kkirchen= und Sacristey Thüren: dan 4 neu doppelte Beichtstüell verfürttiget, volglich pactiertermassen gemess Scheins hiefür erhalten 96 fl. Nitmünder erhält ersagter Weeber für 3 neu verfürttigte Antependia, dan Chor=Stüehl für geist: und weltl. Obrigkeit sag weitheren Scheins 45 fl.*

Joseph Zehler Bildthaur zu Deggendorf hat uf die 4 Beichtstüehl die Schneidtarweith gemacht: und Johann Georg Käser Mahler solche gefasst: sohin beede lauth 2 Schein erhalten 78 fl. 30 xr.

Ferner erfährt man, daß vom Kloster Metten 16 zünerne Leichter ieden zu 9 t beygeschafft: und a. 36 xr. ausgelegt worden sind.

Simon Petschner Züngiesser zu Deggendorf hat 6 neue Hochaltarleichter verfürttiget: und hiefür yber Abzug der 39 t alten Zün a. 24 x. noch 20 fl., dan für ein neues Paar Opfer=Känderl sambt dem Plättl yber Abzug 2 t alten Zün noch 1 fl. 47 xr. in allen also eingenommen.

Franz Joseph Popper Gurtler zu Deggendorf umb Er aus altem Sülber 2 neue Kelch gemacht vi Scheins 44 fl.

Vor 2 neue schon sauber eingebundtne Messbüecher vigore Scheins wurden ausgelegt 27 fl.

Spätere Bauarbeiten

Die Kirche wurde am 28. September 1760 vom Regensburger Weihbischof Joseph Anton Freiherr von Wolframsdorf eingeweiht⁴¹.

Weitere bauliche Maßnahmen sollen abschließend nur noch kurz erwähnt werden. 1780 stellte der Plattlinger Maler Franz Michael Haindl für den Hochaltar ein Antependium her, welches er mit *geflissenen marmor* und Feingold faßte und wofür 50 fl. erhielt⁴². Sebastian Hayzer, Maurermeister in Plattling, erhielt im Jahr 1792 109 fl. 29 xr. für die *Ausweissung der Kirche, Ausbesserung der Stuckador, Portall, Gesimsen und Dachung, dann Anschiferung (?) und Anwerfung des Gotteshauses von aussen her*. Daraus könnte man entnehmen, daß die Kirche bis zu diesem Zeitpunkt außen noch nicht verputzt war.

In den folgenden Jahrzehnten erscheinen in den Kirchenrechnungen zahlreiche kleinere Reparaturen. Die Erhöhung des Kirchenturms im Geschmack der Neoromanik (1870) wirkte sich auf das Äußere m.E. negativ aus⁴³. Die Umbaumaßnahmen im Jahre 1930, bei denen die Seiten des Langhauses ausgebrochen und erweitert wurden, veränderten die barocke Bausubstanz stark. Dieser Eingriff wird in der Literatur allzu gern und leichtfertig als „geglückt“ bezeichnet, doch stören die „gründlichen Auffrischungen“ und Veränderungen (Hochaltarsäulen, Tabernakel, Beichtstühle, Kanzel) das barocke Raumgefühl. Damals wollte man jedoch mehr Platz schaffen, was auch voll und ganz erreicht wurde.

Bevor man sich auf eine letztlich sinnlose Kritik über vergangene Torheiten beschränkt, ist es wohl fruchtbarer, sich für die Zukunft Gedanken zu machen über eine sorgfältige und fachmännische Erhaltung der noch überkommenen Kunstwerke.

ANMERKUNGEN

Der vorstehende Beitrag ist eine von der Schriftleitung für die Deggendorfer Geschichtsblätter erheblich umgearbeitete Facharbeit, die 1983/84 am Robert-Koch-Gymnasium Deggendorf angefertigt wurde. Der Verfasser dankt allen voran Karl Tyroller, Straubing, und Johannes Molitor, Niederaltaich, für ihre Mitteilungen und Hinweise. Ein Dankeswort gilt dem zuverlässigen Archivpersonal in Regensburg, Landshut, Passau und Deggendorf, sowie Herrn Bürgermeister Kiefl, K. Dengler und Herrn Stadtpfarrer Ochsenbauer. Die meisten Aufnahmen stammen von T. Beer. Die Reproduktionen der drei Baupläne von Felix Hirschstetter fertigte Ludwig Keller, Deggendorf. Ihm sei für seine Unterstützung herzlich gedankt.

- ¹ Zur Kirchengeschichte von Plattling vgl.: G. Hacker, St. Jakob, Plattling, Kirchenführer, Passau 1981; K. Gröber, Die Kunstdenkmäler von Niederbayern, Deggendorf, unveränderter Nachdruck 1982 der Ausgabe München 1927, S. 253 ff.; A. Paulsen, Geschichte der Stadt Plattling, München 1948; O. Stömmel, Kurzer Abriss der Geschichte von Plattling, Plattling 1889; H. W. Wurster, Zur Geschichte von Kirche und Pfarrei St. Magdalena, in: Katholisches Stadtpfarramt St. Magdalena (Hrsg.), 600 Jahre St. Magdalena Plattling, 1379 – 1979, Osterhofen 1979, S. 15 ff.; F. X. Zacher, Geschichte der Stadt Plattling, Erolzheim 1955.
- ² Wurster (wie Anm. 1), S. 21. – Vom gotischen Kirchenbau konnte der Kreisarchäologe Karl Schmotz nur wenige, nicht einmal eindeutig zuweisbare Mauerreste und einige spätgotische Gewände anlässlich des Einbaus einer Fußbodenheizung 1981 sichern; vgl.: K. Schmotz, Archäologie im Landkreis Deggendorf, Deggendorf 1982, S. 97 f.
- ³ Wurster (wie Anm. 1), S. 21. Bei den von Wurster übernommenen *hasta tecta* könnte es sich um verschriebene *hausta tecta* = kaputte Dächer handeln.
- ⁴ Wagner, geb. in Hengersberg, seit 1755 Pfarrer in Vilshofen, seit 1757 Pfarrer in Plattling, dort gest. am 20. September 1775. Vgl.: L. H. Krick, Chronologische Reihenfolge der Seelsorgevorstände und Benefiziaten des Bistums Passau, Passau 1911, S. 652.
Das folgende Zitat stammt aus einem Schreiben Wagners vom 8. Dezember 1757 an das Ordinariat Regensburg. Hierin beruft er sich auf einen früheren Brief vom September des gleichen Jahres (Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg = BZA, Pfarrakten Plattling, Fasz. 5). Alle folgenden Zitate sind unverändert, nur die Groß- und Kleinschreibung wurde einige Male der besseren Lesbarkeit wegen dem heutigen Gebrauch angepaßt.
- ⁵ Hirschstetter (um 1720 – um 1790) stammt aus einer bedeutenden Landshuter Baumeisterfamilie; vgl.: F. Markmiller, Die Hirschstetter, in: Beilage zum Amtlichen Schulanzeiger für den Regierungsbezirk Niederbayern, Dezember 1977, S. 11 ff.; dort auch weitere Quellenangaben.
- ⁶ BZA Regensburg (wie Anm. 4). Hier auch die weiter unten angeführten Kostenvorschläge und die Pläne für den Neubau.
- ⁷ BZA Regensburg (wie Anm. 4). Hier findet sich auch Boslarns Antwort vom 24. Januar 1758.
- ⁸ Die Totenkapelle befindet sich unmittelbar neben St. Jakob. Erst seit 1857 ist sie mit der Kirche verbunden. In der Totenkapelle wurden laut Aussage des Dekans Boslarn schon früher Votivmessen gelesen.
- ⁹ Die Kirchenrechnungen aus dieser Zeit im Staatsarchiv Landshut sind leider dezimiert worden. Für das Jahr 1760 ergibt sich ein anderes Bild, das den Angaben Boslarns widerspricht:
- | | |
|---------------------|------------------------------------|
| St. Jakob: | Einnahmen: 1526 fl. 12 xr. 53/4 H. |
| | Ausgaben: 283 fl. 10 xr. 6 1/4 H. |
| Maria-Hilf-Kapelle: | Einnahmen: 2176 fl. 50 xr. 43/4 H. |
| | Ausgaben: 181 fl. 31 xr. 3 1/4 H. |
- Vgl. Staatsarchiv Landshut, Kirchenrechnungen des Pfliegergerichts Natternberg für 1760.
- ¹⁰ Dalhoyer beklagt im Schreiben vom 5. April 1758 an den Rat von Plattling: *zu solchen Sachen hat man vor-mahls Zusammenkonfften . . . abgehalten.*
- ¹¹ BZA Regensburg (wie Anm. 5).
- ¹² Max III. Joseph an das Gericht Natternberg (BZA Regensburg, wie Anm. 4).
- ¹³ Brief Dalhovers an das Ordinariat vom 6. April 1758; am 3. Juni 1744 hatte Dalhoyer aus Regensburg den Ordinariats-Consens zur Wiedererrichtung der *propter injurias temporum zusamb gefallene(n) Maria Hilf Capeln* erhalten.
Das nächste Zitat aus einem Brief Dalhovers an den Pfarrer von Plattling vom 5. April 1758.
- ¹⁴ Dalhoyer benutzt hier das bekannte Epigramm, das unverdientermaßen auf Papst Urbans VIII. (1621 – 1644) gemünzt wurde. Dieser kunstsinnige Papst aus der Familie der Barberini ließ 1625 die Bronzebalken der Vorhalle des Pantheons zum Gießen von Kanonen und für das Kuppelziborium in der Peterskirche verwenden. Unter „Barbaren“ versteht Dalhoyer wahrscheinlich die Panduren unter Oberst Trenck, welche die Kapelle während des österreichischen Erbfolgekrieges profaniert hatten. Mit „Barberini“ bezeichnet er den Pfarrer und dessen Parteigänger.

- ¹⁵ König David erstellte den Plan für den Tempelbau, die Ausführung überließ er jedoch seinem Sohn Salomon. Die Kapelle wurde 1779 wegen Baufälligkeit abgebrochen. Das Gnadenbild, eine frühe Kopie des Passauer Cranach-Gemäldes, um 1640 entstanden, wurde nach St. Magdalena transferiert und bekam einen Muschelwerkrahmen. Es hing am Pfeiler neben dem Hochaltar. Als Pendant wurde eine Herz-Jesu-Darstellung geschaffen. Nach dem Umbau von 1930 befanden sie sich links und rechts neben dem Hochaltar. Von dort wurden sie sehr wahrscheinlich entfernt, als man in der Zeit des 2. Weltkrieges Verdunkelungsvorhänge anbrachte. Der Verfasser fand beide Bilder im November 1983 auf dem oberen Sakristeiboden und identifizierte sie als solche. Sie wurden von der Fa. Brandtner, Regensburg, restauriert und befinden sich wieder an dem ursprünglichen Standort.
- ¹⁶ Die Schilderung des Pfarrers an das Ordinariat vom 8. April 1758 vermittelt anschaulich das Geschehen.
- ¹⁷ Nach Zacher (wie Anm. 1.), S. 90 und 93.
- ¹⁸ Dullinger war Zehenträger im Pfarrhof. Die Zitate aus einem Schreiben von Pfarrer Wagner an das Ordinariat vom 4. Mai 1758.
- ¹⁹ Das Schreiben der Bürger und des Pfarrers im BZA Regensburg (wie Anm. 4).
- ²⁰ Schreiben Wagners vom 19. Mai 1758 an das Ordinariat.
- ²¹ BZA Regensburg (wie Anm. 4).
- ²² Kirchenrechnungen des Pfliegergerichts Natterberg, Pfarrei Plattling, St. Magdalena, 1760, fol. 1095 ff. im Staatsarchiv Landshut.
- ²³ Wie Anm. 22, fol. 1107 ff. Der bei Wurster (wie Anm. 1), S. 22 genannte Betrag von 8300 fl. als Summe für den Kostenvoranschlag konnte nicht gefunden werden.
- ²⁴ Wie Anm. 5. Zum Vergleich mit Rettenbach vgl. die Abbildung in Gröber (wie Anm. 1), S. 270.
- ²⁵ K. Tyroller, Joseph Rauscher (1683 – 1744) und Franz Anton Rauscher (1731 – 1777), in: F. Markmiller (Hrsg.), Barockmaler in Niederbayern, Regensburg 1982, S. 32 ff.
- ²⁶ Wie Anm. 22, fol. 1122, Nr. 365. – Die Mitteilung, daß das Auszugsgemälde eine Kopie nach G. Reni ist, verdanke ich Karl Tyroller.
- ²⁷ Paulsen (wie Anm. 1), S. 6 und Mitteilung von Stadtpfarrer Ochsenbauer, Plattling.
- ²⁸ Paulsen (wie Anm. 1), S. 6. Zacher (wie Anm. 1), S. 206 bemerkt richtig, daß Rauscher die gesamte Kirche ausgemalt hat.
- ²⁹ Das Ordinariat berichtet am 21. Mai 1889 an die Regierung in Niederbayern:
Die Marktkirche St. Magdalena in Plattling ist, wie unser Hochwürdig Herr Ordinarius bei Gelegenheit der unlängst dortselbst erteilten bl. Firmung sich selbst überzeugt hat, in baufälligem und gefahrdrohendem Zustande. Es ist vorgekommen, daß dem Priester am Altare von der Decke herab in den Kelch Mörstelstücken fielen, u. ist das Rieseln von der Decke fortwährend zu bemerken. Bezirkstechniker Steger von Deggendorf gab darauf ein Gutachten ab. Er teilt mit, daß *der ganze Hohlraum zwischen dem Hochgewölbe des Kirchenschiffes und dem Dachboden (. . .) mit Bauschutt ausgefüllt ist (. . .) Beim Anschluß der Dachung an den Kirchturm fehlen die Blechseiler, welche das Eindringen von Schnee und Regen verhüten sollen.* Während des Turmbaus 1869 – wie der damalige Mesner Ertl bezeugte – war der Bereich um den Turmanschluß gänzlich abgedeckt, *sodas das Presbyteriumgewölbe und der Dachboden daselbst dem Regen preisgegeben waren.* In der Folge wurden kleine Reparationsarbeiten vorgenommen.
- Am 24. 1. 1890 stürzte *in einer Entfernung von 3 Metern vom Chorabschlußbogen gegen das Hauptschiff zu fast am Gewölbescheitel ein Stück der Decke in der Größe von circa 3/4 qm ab.* Pfarrer Josef Sigl ließ aufgrund der zahlreichen Schäden das Gewölbe herunterschlagen. Vgl. Staatsarchiv Landshut, Rep. 168, Verz. 11, Fasz. 2630, Nr. 62. In den Jahren 1947/48 schuf der Hengersberger Seywald die jetzigen Deckengemälde.
- ³⁰ Wie Anm. 22, fol. 1122 v. – 1761 bekommt er wegen *Renovierung* eines Frauengesichts 20 xr. (Rosenkranzbruderschaftsrechnungen, 1761, Stadtarchiv Plattling).
- ³¹ Wie Anm. 22, fol. 1121 v, Nr. 359 und Rosenkranzbruderschaftsrechnungen 1758, fol. 92, Nr. 7. Die folgenden Belege auf Grund einer Mitteilung von K. Tyroller sowie Rosenkranzbruderschaftsrechnungen 1725, fol. 74, Nr. 11 f. und von 1733, fol. 92, Nr. 2 f. – Zu Wagner vgl. K. Tyroller, Die niederbayerische Bildhauerfamilie Wagner (Sonderdruck).
- ³² Paulsen (wie Anm. 1), S. 8 ff. Vgl. K. Tyroller, Matthias Obermayr, (Straubinger Hefte Nr. 26), Straubing 1976.
- ³³ Paulsen (wie Anm. 1), S. 9 f. und Gröber (wie Anm. 1), S. 268.
- ³⁴ Wie Anm. 22, fol. 1120, Nr. 354.
- ³⁵ In der Literatur wurde bisher auf Grund eines Lesefehlers ein „Stecher“ genannt. Das Zitat aus den Kirchenrechnungen (wie Anm. 22), fol. 1120, Nr. 356.
- ³⁶ Wie Anm. 22, fol. 1122, Nr. 362 f. – W. Buchner, Stukkator Johann Baptist Modler von Kößlarn, Passau 1936 erwähnt Modlers Arbeiten in Plattling nicht.

- ³⁷ Vgl. dazu: P. Vierl, *Putz und Stuck (Herstellen, Restaurieren)*, München 1984.
- ³⁸ Rosenkranzbruderschaftsrechnung von 1759, fol. 78. Franz Joseph Hofer (1711 – 1782) stammte von auswärts und heiratete auch nicht in Plattling. Es gibt auch einen Jakob Hofer, der *faber lignarius*, also Schreiner war. Gröber (wie Anm. 1), S. 184 und 193 nennt ihn „Hoser“. Hofer arbeitete noch in Michaelsbuch, Aholming, Otzing, Hainersdorf, Offenberg.
- ³⁹ Reichherzer schuf die Kanzel in der Maria-Hilf-Kapelle in Vilshofen (*Kunstdenkmäler*, Band 14, S. 358).
- ⁴⁰ Die folgenden Angaben in den Kirchenrechnungen (wie Anm. 22), fol. 1119 v, Nr. 352 (Weeber); fol. 1123, Nr. 371 f. (Zehler); fol. 1122 v, Nr. 367 (Metten); fol. 1123, Nr. 368 – 370 (übrige Angaben).
- ⁴¹ Wurster (wie Anm. 1), S. 22. Paulsen (wie Anm. 1), S. 5 gibt den 11. Oktober 1760 als Weihetag an.
- ⁴² Kirchenrechnungen (wie Anm. 22), 1780.
- ⁴³ Dazu die Artikel aus dem Plattlinger Isarboten vom 5. August und 7. Dezember 1930.